

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De	
Autor:	Karl Heinemann
Thema:	Bekehrt – wozu?

Die Bekehrung des Menschen ist von Gott nicht nur zu seiner persönlichen Errettung vorgesehen. Sie hat nach dem Zeugnis des NT vielmehr ein höheres Ziel: Verwirklichung der göttlichen Berufung zur Verherrlichung des Vaters unseres Herrn Jesus Christus. Diese Bestimmung beinhaltet gewiß auch die Errettung der Gläubigen von der Verdammnis, bedeutet aber weit mehr als nur die Abwendung einer katastrophalen Entwicklung.

Paulus befaßt sich in 1. Thess. 1, 9.10 mit diesem Problem und zeigt dabei deutlich die Konsequenzen echter Bekehrung auf: ". . . wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den Er aus den Toten erweckt hat - Jesus, der uns errettet von dem zukünftigen Zorn." Hier wird der eigentliche Zweck der Errettung und gründlichen Bekehrung aufgezeigt: Verherrlichung Gottes durch Dienen und bewußtes Warten auf den wiederkommenden Herrn, der den Gläubigen Errettung von dem Zorn (Gericht und Verdammung) verheißt.

Diese Textstelle wollen wir nun näher untersuchen und zum Ausgangspunkt unseres Themas wählen. In den Versen 4 u. 5a des gleichen Kapitels beschreibt Paulus zunächst die Voraussetzungen für die bereits zitierten Konsequenzen, die leider in den meisten Verkündigungen verschwiegen werden: Und wir kennen, von Gott geliebte Brüder; eure Auserwählung; denn unser Evangelium erging an euch nicht im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewißheit. Die Erwählung, Gottes souveränes Handeln an den Gläubigen - nach Eph. 1, 5 bereits vor Grundlegung der Welt geschehen - bildet die göttliche Grundlage für die Praxis und das Ziel des Glaubenslebens. Die Konkretisierung der Erwählung vollzieht sich in einer vollmächtigen Verkündigung durch den Apostel in Beweisung des Heiligen Geistes und göttlicher Kraft. Bei den Thessalonichern war das Ergebnis Vollgewißheit. Diese gottgemäßen und verkündigungsbezogenen Bedingungen sollen nun eine gründliche Bekehrung bewirken: weg von den Götzen (Abgöttern) hin zum lebendigen Gott (1. Thess. 1, 9). Eine derartige Umkehr ist - im Gegensatz zu den vielen menschlichen Bemühungen - das Ergebnis des Bejahens eines göttlichen Rufes auf der Grundlage vorgeschöpflicher Erwählung. Ein Vater der Gemeinschaftsbewegung hat diese radikale Kehrtwende eines Gläubigen militärisch einmal so formuliert: Halt, kehrt, marsch! Daß diese Lebenswende kein statisches Ereignis bleiben soll, sondern einen dynamischen Glaubensprozeß einleiten möchte, ist eindeutig aus der neutestamentlichen Lehre und ihren Ermahnungen herauszuhören. Zwei wesentliche Momente sind zugleich Motivation wie auch richtungweisend in diesem Glaubenslauf: der Dienst für den Herrn und die Erwartung des wiederkommenden Herrn (1. Thess 1, 10). Das ausschließliche Dienen ohne lebendige Zukunftshoffnung führt in der Regel zu vordergründigen Aktivitäten und reiner Betriebsamkeit. Eine nur auf die Wiederkunft Jesu ausgerichtete Haltung passiven Wartens birgt die Gefahr der Schwärmerei und Spekulation in sich. Deshalb sollte ein ausgewogenes Verhältnis von Dienen und Warten das Glaubensleben der Christen bestimmen,

I.

Wir wollen uns nun zunächst mit der **Dienstaufgabe** der Christusgemeinde befassen. Wie bereits erwähnt, sollte jeder Gläubige, der in einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus lebt, diesem Herrn dienen. Wohl gemerkt: dem Herrn! Nicht primär einer Kirche, Konfession, Denomination oder Organisation. Hier sollen auch keine Rezepte gegeben und keine Programme entwickelt werden. Es sollen lediglich schriftgemäße, grundsätzliche Anregungen vermittelt werden. Dabei möchte ich auf die speziellen Dienste (Ämter) nach Eph. 4, 11 nicht näher eingehen, sondern sie nur erwähnen und ihre Funktion ansprechen. Paulus nennt in diesem Vers: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Besonders die drei zuletzt genannten Dienste sind in der gegenwärtigen Gemeindesituation aktuell und dringend notwendig. Die Apostel und Propheten haben

ihre grundlegenden Dienste bereits bei der Gemeindegründung und ihrem Aufbau erfüllt. (Vgl. Eph. 2, 20!) Der Zweck aller Bemühungen dieser 5 Ämter (Dienste) ist "die Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi" (Eph. 4, 12). In diesem Zusammenhang ist wichtig zu erkennen, daß Gott in Christus Jesus auch die Dienstwerke zuvor bereitet hat, damit wir als von Ihm Bereitete darin wandeln können (Eph. 2, 10).

Alle Gläubigen (Heiligen) sollen also durch ihren Dienst zur Erbauung des Leibes Christi beitragen. Diese Aufgabe muß eindeutig Priorität haben, damit nicht auf dem Fundament menschliche Werke entstehen und vor der Preisrichterbühne keinen Bestand haben. (Vgl. 1. Kor. 3, 11ff!) Wie diese Dienstaufgaben wahrgenommen werden können, möchte ich zuerst in **4 Bereichen** differenziert aufzeigen und dann noch den Gabendienst gesondert aufführen.

1. Da wir den gesamten Dienst der Gläubigen auch als organische Frucht des Heiligen Geistes definieren können, sei vorrangig auf die innere Beziehung der Glieder des Christusleibes zu ihrem Haupt hingewiesen. Aus diesem Verhältnis ergibt sich primär durch Veränderung des Denksinns (nous) eine Wesensveränderung (Phil. 2, 5-11). Der "Christus in uns" bestimmt entscheidend unser Sein und Bewußtsein. **So ist nun unser Dienst wesensmäßig durch den innewohnenden Christusgeist vorgegeben und nicht das Ergebnis eigener Leistung.** Das vollzieht sich aber nicht automatisch und auch in der Praxis leider nicht ohne Versagen und Schuld. Ständig aber sollten wir im Anschauen der Herrlichkeit Christi (2. Kor. 3, 18) einen Verwandlungsprozeß erfahren, der dann auch Zeugnischarakter bekommt und so zum Wesensbestandteil unseres Dienstes wird. Denn wir müssen uns immer wieder sagen lassen: Das, was wir wesensmäßig sind, redet lauter als das, was wir sagen. Und genau diesen Aspekt betont Petrus, wenn er schreibt: "Haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig! Seid jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert" (1. Petr. 3,15). Hier wird außerdem die aktive Rolle zunächst nicht dem Gläubigen, sondern dem suchenden, fragenden Menschen zugewiesen. Der wesensveränderte Christ sollte durch sein Verhalten Anlaß zum Fragen nach dem Grund dieser neuen Lebenshaltung bieten, um dann entsprechend wegweisend antworten zu können.

2. Das **Handeln und Tun** aus dieser Geistes- und Wesensgesinnung heraus umfaßt einen weiteren entscheidenden Aufgabenbereich. Die Ermahnungen und Ermutigungen des Alten und Neuen Testaments belegen eindeutig, wie ernst Gott selbst das Tun in Verbindung mit einem würdigen Wandel der Berufenen nimmt. Paulus z.B. verwendet oft mehrere Kapitel, um den Briefempfängern ein der wunderbaren Stellung gemäßes Praxisverhalten vorzustellen (siehe Eph. 3-5). Zeugnisse und Berichte über Bekehrungen von Menschen in Vergangenheit und Gegenwart belegen zudem, daß die meisten Bekehrten durch persönliche Aktivitäten im Sinne von Liebeserweisungen, Hilfeleistungen und aufopferndem Verhalten der Gläubigen für Christus gewonnen wurden. Um nicht mißverstanden zu werden: Nicht die Aktivitäten der Christen haben das neue Leben aus Gott bewirkt, sondern sie waren der Einstieg, das Anschauungsbeispiel, der Wegweiser und ein Mittel zum Zeugnis. Denn allein das lebendige Wort Gottes vermag neues Leben zu zeugen.

3. Und damit sind wir beim **Wortdienst** im weitesten Sinne angelangt. Den Lehrdienst können nur dazu Berufene und Begabte ausüben. Aber den Zeugnisdienst sollte jeder lebendige Christ praktizieren. Gelegenheiten dazu gibt es im täglichen Leben reichlich. Hier ist Originalität unter Leitung des Heiligen Geistes gefragt und nicht bloßes Kopieren von Methoden anderer Zeugen. Welch köstliche Originale hat doch der Geist Gottes im Laufe der Gemeindegeschichte und der Gegenwart hervorgebracht! Ich denke dabei nur an Schwester Berta Isselmann von der Südost-Europa-Mission, mit der ich auf der Langensteinbacherhöhe zusammenarbeiten durfte und die ich bei früheren Pädagogentreffen kennengelernt hatte. Noch mit über 90 Jahren dient sie dem Herrn trotz körperlicher Schwäche. Ich durfte Zeuge eines Briefwechsels sein, in dem ein zum Glauben gekommener Mörder bekundete, daß durch ihn ein weiterer Schwerverbrecher im Gefängnis zum Glauben an Jesus Christus gekommen sei. Nicht jedes Bekenntnis muß so sichtbare Frucht aufweisen. Die Ergebnisse der Wortzeugnisse dürfen wir getrost Gott überlassen. - Es gibt in diesem Aufgabenbereich weitere vielfältige Möglichkeiten, die ich hier nur andeuten kann:

- Weitergabe von Schriften und Traktaten;

- Bezeugen des Evangeliums durch Lied und Darstellungsformen jeglicher Art;
- Nutzen von Gesprächskontakten;
- Wahrnehmen von Feiern und Festen;
- Einladen zu Gemeindeveranstaltungen und Evangelisationen.

4. Der leider am wenigsten erwähnte, aber doch **fruchtbarste Weg** des Dienens ist der **des Leidens**. Unser Herr Jesus Christus hat die Welt nicht erlöst durch Seine Wundertaten und gewaltigen Predigten. (Sie waren gewiß notwendig und heilsfordernd.) Durch Sein Leiden und Sterben aber hat Er die Erlösung vollbracht und damit den Grund für die göttliche Vollendung der gesamten Schöpfung gelegt (Röm. 8, 21; Phil. 2,10 u. 11; Offb. 5, 13 u.a.). Auch für den Zeugendienst gilt: Kein neues Leben ohne Leiden und Sterbensprozesse. Für die geistliche Beurteilung der Kirchengeschichte wurde oft als Maßstab der Spruch herangezogen: Der Same der Kirche ist das Martyrium.

Nun brauchen wir als Gläubige in demokratischen Ländern schon seit langer Zeit (mit einigen Ausnahmen) kaum ein körperliches Risiko beim Weitersagen des Evangeliums einzugehen, so wie es vielen Zeugen in totalitären Systemen beschieden war und ist. Missionsberichte der Gegenwart belegen, daß z.Zt. in vielen islamischen Staaten Christen der Verfolgung ausgesetzt sind. Nur ein Beispiel für viele aus dem Gebetsbrief der Ev. Karmelmission vom August 1992: "Fünf Brüder - gläubig gewordene Muslime - sind in ein Terroristen Ausbildungslager verschleppt worden. Ein anderer ist zum Judas (zum Verräter) geworden, und alle Brüder mit ihren Familien sind bedroht. Trotzdem vertrauen sie ihrem Herrn," - Wir Christen in Deutschland dürfen für freie Religionsausübung gewiß dankbar sein. Wir haben es aber statt mit dem "brüllenden Löwen" mit dem "Satan als Engel des Lichts" zu tun. Und wer da die Mächtschaften des Bösen aufdeckt, seine Verführungsmethoden aufzeigt und die Abfallsituation in der Gegenwart anspricht, wird zumindest auch mit Ablehnung oder gar verbalen Attacken rechnen müssen. - Es gibt aber noch einen weiteren Leidensbereich, der Aufmerksamkeit verdient: den des stillen Duldens, Ausharrens und Kreuzesleidens. Um der Glaubensstreue willen tragen alle Christen in irgendeiner Weise das ihnen von Gott auferlegte Kreuz, sei es in einer ungläubigen Familie, im Berufsleben oder in irgendwelchen gesellschaftlichen Situationen. Und wie manch eine bleibende Frucht der Errettung ist durch diesen stillen Leidensdienst geschehen.

Abschließend zu diesen 4 Aspekten des Dienstes sei auf den umfassenden Gebetsauftrag nach 1. Tim. 2, 14 hingewiesen. Er muß allen speziellen Diensten vorangehen und sie intensiv und ausdauernd begleiten. Diese Aufgabe ist von allen Gläubigen vorrangig wahrzunehmen und hat die herrliche Verheißung der endgültigen Errettung aller Menschen.

5. **Der Dienst der Gemeindeglieder in Verbindung mit Gaben** verdient im Rahmen unseres Themas besondere Aufmerksamkeit, da hier viel Unklarheit und Unnützlichkeiten vorhanden sind.

Zunächst sei erwähnt, daß der Schöpfer, Herr und Geber aller Gaben auch die natürlichen Gaben zum Dienst benutzen kann, wenn diese unter die Herrschaft des Heiligen Geistes gestellt werden. In Familie, Beruf und den verschiedenen Gesellschaftsinstitutionen gibt es ebenso mannigfache Aufgabengebiete wie im Gemeindeleben. Ich denke dabei etwa an soziale, organisatorische und künstlerische Begabungen. Eine Fülle von Bibelstellen im AT und auch NT (die hier nicht im einzelnen genannt werden können) belegt diese Aussage. Ich erwähne diese Tatsache deshalb bewußt, weil in den meisten charismatischen Kreisen und Bewegungen fast nur die drei spektakulären Geistes- bzw. Gnadengaben der Krankenheilung, der Sprachenrede und der prophetischen Rede erwähnt und bewußt praktiziert werden.

Und damit sind wir bei dem zweiten besonders wichtigen, aber auch kritischen Gabenbereich angelangt.

Die Geistes- bzw. Gnadengaben (charismata) werden vom Apostel Paulus in Röm. 12, 8, 1. Kor. 12 u. 14 und Eph. 4, 8-16 besonders behandelt und gewürdigt. Dabei geht es ihm nicht nur um die drei bereits erwähnten außerordentlichen Gaben, sondern um eine Gesamtfunktion mit differenzierenden Möglichkeiten. Wenn wir die in den vorausgegangenen vier Abschnitten aufgezählten Gaben nach ihren Funktionen einmal ordnen, dann ergeben sich 4 Anwendungsbereiche:

- Gaben der **Offenbarung**: Weisheit, Erkenntnis, Lehre, Geisterunterscheidung,
- Gaben der **Inspiration**: Weissagung, Sprachen (Zungenreden), Auslegung.

- Gaben der **Kraftwirkung**: Wunder, Heilung, Glaube.
- Gaben des **Dienens** (im engeren Sinne): Mitteilung, Barmherzigkeit, Diakonie, Ermahnung, Leitung.

Der Herr selbst ist Zuteiler der Gaben nach Seinem weisen Plan. Und sie sollen zum allgemeinen Nutzen des Leibes Christi dienen und nicht dem Selbstzweck. Diese Gaben stehen der Gesamtgemeinde (Ekklesia) und nicht nur einer Elitegruppe bzw. Sonderbewegung zur Verfügung. Daß der Geber stets über den Gaben stehen und sie im Einsatz steuern sollte, dürfte uns klar sein. Denn die Gefahr ist groß, daß die Gaben in den Mittelpunkt rücken bzw. daß sie mißbraucht werden. Der Mißbrauch kann durch ungeistlichen Einsatz des Gabenträgers geschehen oder sogar durch satanische Nachahmung erfolgen.

Abschließend sei zu dieser kurzen Abhandlung zum Thema "Gaben" noch bemerkt: Gott stellt Seinen Dienern keine Aufgaben, ohne sie auch mit den nötigen Gaben und Vollmacht auszurüsten. (Siehe auch Eph. 4, 7.8 u. 12; 1. Kor. 12, 4-7; Röm. 12, 6b!)

II.

Die **Erwartung des wiederkommenden Herrn** wird in zahlreichen Textstellen des NT thematisiert. Besonders der Apostel Paulus befaßt sich in seinen Briefen mit diesem wichtigen Hoffnungsgut. Neben der bereits zitierten Ausgangsstelle für das Gesamtthema dieses Artikels sollen nun zwei weitere Textstellen aus dem 1. Thessalonicherbrief für die folgenden Darlegungen herangezogen werden: Kap. 4, 13-18 und Kap. 5, 1-11. Die erste Stelle (Kap. 4) gilt als klassischer Beweis für die Entrückung der Gemeinde, der bereits entschlafenen Glieder und der noch auf Erden weilenden. Aus dem Wandel im Glauben wird nun ein Schauen des geliebten Herrn. (Vgl. auch Kol. 3, 4 und 1. Joh. 3, 2!) Mit dieser herrlichen Zukunftsaussicht sollen sich die gläubigen Christen während ihres Erdenlaufs mit all den Glaubenskämpfen und täglichen Problemen gegenseitig ermuntern (1. Thess. 4, 18). Der 9. Vers von 1. Thess. 5 unterstreicht noch einmal die gleiche Wahrheit, die uns in Kap. 1,10 vorgestellt wird: "Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus." Also weder die düsteren Weltuntergangsprognosen noch die in der Offenbarung geschilderten Gerichtskatastrophen (bes. die der Zornschalengerichte) sollen uns schrecken, sondern die aussichtsfrohe Erwartung unserer Vollendung in Christus (1. Kor. 1, 30) darf uns zum "Erheben der Häupter" ermuntern.

Noch aber lebt die Gemeinde Jesu Christi auf dieser sündengetränkten Erde mit all den negativen leidvollen Folgen, die uns täglich begegnen und bedrängen. In diese Spannung hinein spricht der Apostel Paulus ermahrende und ermunternde Worte in dem bereits zitierten 5. Kapitel des 1. Thessalonicherbriefs. Er warnt vor der Gefahr eines plötzlichen Verderbens gerade zu einer Zeit, wenn die allgemeine weltpolitische Lage von Bemühungen um "Friede und Sicherheit" (V. 3) bestimmt wird. "Denn der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht" (V; 2). Es ist der Tag des Zorns, des Grimms, der Rache, den die Propheten des alten Bundes an vielen Stellen beschrieben haben. Die Gläubigen aber sind bereits jetzt schon im Glauben Angehörige des Tages (Jesu Christi), sie sind nicht von der Nacht. Diese grundsätzliche Wesensunterscheidung gilt es von der Stellung der beiden unterschiedlichen Menschengruppen herzu beachten. Wir wollen im folgenden noch näher darauf eingehen und auch die notwendigen Konsequenzen beachten.

Wo Christus als "das Licht" in uns lebt, muß die Finsternis mit all ihren Sündenerscheinungen weichen.

1. **Finsternis** ist das Kennzeichen der Nacht, Licht das des Tages. Einen schärferen Kontrast kann es im Wahrnehmungsbereich kaum geben. Und so wird es am Ende dieses Äons in der Ausreifezeit auch bei den Menschen sein. Auf der einen Seite nimmt die Finsternis beim Gros der Menschen zu: Okkultismus, Spiritismus, Haß, Terror, Kriege perverse Sexualität sowie übersteigerte Vergnügungssucht, um nur einige auffallende Gebiete zu nennen. Dagegen sollte sich die kleine Schar der Gläubigen von diesen Lastern des Sündenregisters nicht anstecken lassen. Sie ist ja versetzt aus dem Reich der Finsternis hinein in das Reich des Sohnes Seiner Liebe (Kol. 1,13). Hier gelten andere Gesetzmäßigkeiten und Verhaltensweisen. Als Söhne des Lichts sollen wir auch im Licht wandeln. Und Johannes schreibt angesichts der herrlichen

Zukunftserwartung der Gläubigen: "Wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich selbst, wie Er rein ist" (1. Joh. 3,3). Das Licht ist immer stärker als die Finsternis. Dunkelheit bzw. Finsternis sind aber dort vorhanden, wo Lichtstrahlen nicht hineingelangen oder reflektiert werden. Im übertragenen Sinne bedeutet dies: Wo Christus als "das Licht" in uns lebt, muß die Finsternis mit all ihren Sündenerscheinungen weichen. Nur dort, wo bewußt Sünden festgehalten werden, kann das Licht nicht herrschen. Deshalb mahnt der Apostel Johannes die Gläubigen: "Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in Ihm. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, Seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde" (1.Joh. 1,5b-7).

2. Ein weiteres konträres Merkmalspaar für die Tag- und Nachtsituation sind die Tätigkeiten **schlafen und wachen**. Der Herr Jesus mahnte schon die gläubigen Juden im Blick auf die Endzeit: "Wachet nun und betet zu aller Zeit, daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allem, was geschehen soll, zu entfliehen, und vor dem Sohn des Menschen zu stehen" (Luk. 21,36). **Wachen und beten** sollen auch die Gläubigen der Heilskörperschaft des Christusleibes im Gegensatz zum "geistlichen Schlaf". Die ersten Christen verharrten beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, in den Gebeten und im Brechen des Brotes (Apg. 2,42). Wenn man die heutigen Christen in ihrem geistlichen Verhalten anhand dieser vier Kriterien mißt, dann muß man oft den Eindruck gewinnen, daß ein beträchtlicher Teil von ihnen nicht geistlich wach ist.

Auch das Wort Gottes wird oft vernachlässigt und zur Nebensache degradiert. Wenn zur Zeit die Kirchaustrittszahlen alarmierend zunehmen und einen Höchststand nach dem Kriege in Deutschland erreicht haben, dann braucht uns das in der Zeit des Abfalls auch auf der Ebene der Gottesfurcht nicht zu wundern. Wenn aber in vielen evangelikalen Gemeinden und Gemeinschaften die Bibel- und Gebetsstunden nur noch von dem geringeren Teil ihrer Mitglieder besucht werden, ist das gewiß ein äußerst bedenkliches Zeichen. Gott sei Dank gibt es auch erfreuliche Ausnahmen, von denen ich selbst dankbar berichten kann.

Die echte **Gemeinschaftspflege** in allen Formen und Strukturen ist ebenfalls ein positives geistliches Zeichen. Wo der Zug zur Wahrnehmung brüderlicher Gemeinschaft fehlt, ist entweder kein echtes Geistesleben vorhanden oder aber die Gefahr des "Einschlafens" ist sehr akut. Graf Zinzendorf hat den bekannten Satz geprägt: "Ohne Gemeinschaft konstatiere ich kein Christentum." Und ich denke, er liegt mit dieser Behauptung biblisch völlig richtig.

Das Brotbrechen bzw. Feiern des Herrenmahls ist ein weiteres Indiz für lebendiges persönliches und gemeindliches Verhalten und Wachstum. Wir alle haben sicher schon solch köstliche Mahlfeiern miterlebt, die uns einen Vorgeschmack auf die vollendete innige Gemeinschaft mit unserem Herrn und untereinander in der Herrlichkeit geschenkt haben.

Es soll an dieser Stelle aber noch einmal klar betont werden: Äußeren Aktivitäten und dem Vorweisen imposanter Zahlen sowie dem Erstellen von Gemeindegewachstumsprogrammen sollte hier nicht das Wort geredet werden. Es geht in diesem Zusammenhang auch nicht um Leistungsdenken und das Praktizieren frommer Werke. Vielmehr sollten wir die geistlichen Mittel wahrnehmen, die Gott Seiner Gemeinde schenkt, damit geistliches Wachstum entsteht und gewahrt wird und somit die Hoffnung auf den zu erwartenden Herrn lebendig bleibt.

3. Ein drittes Kontrastpaar wird uns in dem Ausgangstext in 1. Thess. 5, 7, 8 vorgestellt: **Trunkenheit und Nüchternheit**. In der heutigen Gesellschaft wird die Abhängigkeit vieler Menschen vom Alkohol und härteren Drogen zu einem belastenden Problem. Der Mensch ohne Erkenntnis seines Lebenssinns greift immer mehr nach stimulierenden oder betäubenden Mitteln, um auf diese Weise der Lebensrealität auszuweichen. Wie wir wissen, ist das Selbsttäuschung und damit ein Produkt der Finsternis. Diese Unnüchternheit hat noch viele Variationen. Sie äußert sich in sportlichen Veranstaltungen bei fanatischen Fans (z. B. Fußball) oder in musikalischen Darbietungen mit Hard Rock, die ihre Zuhörer in Ekstase (Raserei) versetzen. Gefährlich wird auch eine Art von Rauschzuständen in emotionalen charismatischen Veranstaltungen, wenn durch angebliche Demonstrationen des Heiligen Geistes Teilnehmer massenweise auf den Rücken fallen und dort im Trancezustand verweilen. Unnüchtern sind Christen auch, wenn sie in der Sünde verharren und trotzdem Gott durch Gebete für ihre Ziele einspannen wollen. Deshalb mahnt der Apostel Paulus in 1. Kor. 15, 34: "Werdet

doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht!" Wie das praktisch geschehen kann, erhellt der Vers 8 von 1. Thess. 5: "Wir aber, die dem Tag angehören, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung des Heils." Mittels des Glaubens, den Christus selbst in uns wirkt, können wir gewappnet sein gegen die listigen Angriffe der Mächte des Bösen (Eph. 6, 10-18). Wir dürfen, wenn wir im Lichte wandeln, mit göttlicher Bewahrung in dieser gefährlichen finsternen Endzeit rechnen! Entscheidender Beweggrund und Mittel zum erfolgreichen Glaubenslauf bzw. -kampf ist die göttliche Liebe. Sie ist ausgegossen in unsere Herzen und treibt die Furcht aus (Röm. 5,5; 1. Joh. 4, 8). Der "Helm mit der Hoffnung des Heils" dient dem Erreichen des Nahziels, der Bewahrung vor dem Zorn Gottes durch die "Entrückung". - Dieses Ziel soll die Leibesgemeinde stets vor Augen haben, damit sie wachend und betend sich als Lichtesorganismus erweist und nicht schlafend bzw. unnüchtern den Finsterniseinflüssen unterliegt. Wir dürfen aber gewiß sein, daß die entscheidenden Impulse stets vom Herrn selbst ausgehen. Er läßt uns durch Paulus Mut machen: "Treu ist, der euch beruft, Er wird es auch tun." Nämlich: "daß wir untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus" (1. Thess. 5,24. 23b).

Zusammenfassend sei festgehalten: Der bekehrte Gläubige ist nicht nur von der Verdammnis errettet, sondern er hat eine Dienstaufgabe als Glied am Christusleibe zu erfüllen. Dazu rüstet ihn Gott mit Seinem Geist und den notwendigen Gaben aus. Damit dieser Dienst aber nicht zur bloßen Routine wird, sollte stets die Erwartung des wiederkommenden Herrn diese Aufgabenbewältigung begleiten. Die Errettung vor dem zukünftigen Zorn möchte Ansporn zum göttlichen Wandel und Trost in Prüfungszeiten sein.

Ein Wort von Theodor Böhmerle.

Die gläubigen Gottgeborenen lieben die Brüder. Sie sind Heilige, d.h. Menschen, in welchen die Gnade den Sieg über alles Sünden- und Todeswesen erlangt hat. Hier ist zum Heiland ein besonderes Verhältnis entstanden - das Eigentumsverhältnis, der Stand des In-Ihm-Seins. Hier ist zu den gottgeborenen Menschen ein besonderes Verhältnis entstanden, das der Liebe und brüderlichen Gemeinschaft.